

# Am. der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edlerer Betrachtung.

## Die wirtschaftliche Entwicklung.

Die Italiener haben allen Grund, auf die neueste Entwicklung ihrer Staatsfinanzen stolz zu sein. Die vor drei Jahren durchgeführte Konversion der Staatsschuld in Höhe von acht Milliarden Lire und die seitdem regelmäßig erzielten Ueberschüsse des Staatshaushalts könnten eine weitgehende Herabsetzung der Steuern rechtfertigen, wenn nicht die Notwendigkeit höherer Aufwendungen für Meer und Flotte von allen Patrioten als dringend anerkannt würde. Aber diesem fiskalischen Fortschritt stehen weniger erfreuliche Betrachtungen über die volkswirtschaftliche u. industrielle Entwicklung des Landes gegenüber, die von hervorragenden Nationalökonomien besonders von dem bekannten Professor Ritti warnend hervorgehoben werden.

Schon der Umfang des italienischen Außenhandels im Vergleich mit dem anderer Länder wird als Beweis der Rückständigkeit großer Teile des Landes angeführt. Einfuhr und Ausfuhr Italiens betragen zusammen weniger als zwei Fünftel der für Frankreich festgestellten Zahlen, obwohl doch die natürlichen Bedingungen der Produktion in beiden Ländern nicht so wesentlich verschieden sind. Dabei ist die Handelsbilanz für Frankreich trotz seines alten Kapitalreichtums oft, das heißt, der Export übersteigt an Werth den Import, während in Italien gerade in den letzten Jahren der Ueberschuss der Einfuhr im Steigen ist; von 1905 bis 1907 ist er zum Beispiel von dreihundert bis siebenhundert Millionen angewachsen. Ohne die Geldleistungen der überaus zahlreichen italienischen Auswanderer und Wanderarbeiter und ohne den starken Fremdenverkehr wäre die Zahlungsbilanz der Halbinsel nicht aufrecht zu erhalten.

Die größere Sorgen knüpfen sich aber auf die inneren Abverhältnisse Italiens. Dabei machen sich allerdings die Folgen der großen Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Kalabrien besonders geltend. Aber die mangelhafte gewerbliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes wird auf lange bestehende Mißverhältnisse zurückgeführt.

Ein großes Hindernis des industriellen Fortschritts bleibt für Italien immer der Mangel an Stein- und Braunkohlen. Dadurch wird auch die Verhüttung der ziemlich bedeutenden Eisenerzlagere des Landes auf ein Minimum reduziert. Italien erzeugt mit acht Hochöfen nur 45 bis 50,000 Tonnen Roheisen, noch nicht ein Fünftel seines Bedarfs. Es exportiert seine Eisenerze nach England als Rückfracht für die Kohlenstoffe und führt Rohisen von dort und von Amerika ein, da Roheisen als Ballast mit den Baumwoll- und Tabakladungen fast kostenlos über den Atlantischen Ozean transportiert wird. Das hat sich bei dem stärkeren Eisenbedarf infolge des Erdbebens wiederum als ein starkes Hemmnis der italienischen Hüttenindustrie herausgestellt. Aber auch die Schwefelproduktion und der Schwefelexport hat sich durch die schwere Heimfuchung Italiens und die Schließung des Hafens von Messina sehr vermindert.

Sodann wiederholt sich in Italien jetzt die Klage, die schon Rato im Alterthum antimmte: es wird zu viel Wein und zu wenig Getreide gebaut. Während große Mengen von Weizen und Mais eingeführt werden müssen, weil die Anbaufläche für diese Fruchtarten viel zu gering ist, findet sich für den italienischen Wein im Auslande kein genügender Absatz, weil der Geschmack der Rotweintrinker die französischen Sorten vorzieht. Der italienische Wein findet seine Hauptverwendung als Verschnittwein in Frankreich. Man weiß, wie sich die französische Handelspolitik diese Sachlage zunutze gemacht hat. Statt aber mehr und mehr zum Körnerbau überzugehen, hat sich die italienische Landwirtschaft verhalten lassen, zum Zuckerrübenbau überzugehen, weil die Preise seit einigen Jahren besser zu werden versprochen. Im Jahre 1905 waren es bereits 32,000 Hektar, und die bestehenden Zuckerrüben könnten bereits das doppelte Quantum verarbeiten. Damit ist aber der einheimische Konsum längst überschritten, und im Auslande Absatz zu finden, ist bei der scharfen Konkurrenz sehr schwierig. Günstiger sind die Absätze für Olivenöl und Süßfrüchte, wofür Deutschland Italiens bester Kunde ist. Am meisten vermisst sich aber die italienische Regierung in landwirtschaftlicher Beziehung von einer Wiedereinführung der Seitenzucht in der Provinz Neapel. Wo sie bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Blüthe stand. Von der landwirtschaftlichen Hochschule in Portici bei Neapel werden Maulbeerpflanzungen an die kampanischen Bauern verteilt, um dort die Seidenproduktion zu ähnlicher Blüthe zu bringen, wie in der Lombardie und Toskana.

Ein drittes schweres Hindernis der industriellen Entwicklung Italiens sind

die hohen Fabrikationssteuern, die sich aus der früheren finanziellen Nothstandsperiode erhalten haben. Nicht weniger als 145 Millionen Lire legt die Staat den strebenden Industrielassen in dieser Form auf. Dadurch wird allerdings der Unternehmungsgeist gehemmt, weil jede neu erfolgreiche Fabrikation fürchten muß, durch eine Spezialsteuer erschwert zu werden. Man erinnert sich, wie einst im Mittelalter und bis in das siebzehnte Jahrhundert Italien Werkstätten von feinen Manufakturwaren für die angrenzenden Länder und den Orient war, und möchte gern diesen Zustand wieder herstellen. Das kann nur durch Verbesserung der Technik erreicht werden, und dazu ist eine Sicherung gegen die bisher übliche Besteuerung der Fabrikation unerlässlich. Die italienischen Nationalökonomien benutzen die allgemeine Ueberzeugung, daß Italien durch die Vermögen des Erdbebens in eine schwere wirtschaftliche Krise gerathen ist, um eine allgemeinere Verbesserung und Neubelebung der Produktion auf möglichst vielen Gebieten zu verlangen und in die Wege zu leiten.

## Schutz der Ausländer.

(Milw. Herald.) Verträge, die die Bundesregierung mit anderen Ländern abgeschlossen hat, braucht der einzelne Staat nicht anzuerkennen, soweit Schutz von Leben und Eigentum von Unterthanen jener in Betracht kommen. Und die Regierung hat keine Befugnis, ihre gerichtliche Autorität auf diese auszuweihen. Die straflose Lynchjustiz an Mafisten in New Orleans, an Chinesen in California, die ungehinderte Ermordung slawonischer Arbeiter bei Latimer in Pennsylvania sind Beispiele davon, wie machtlos die Regierung der Ver. Staaten ist, Ausländern den Schutz zu sichern, den zu gewähren sie vertraglich übernommen hat. Und das oberste Bundesgericht sieht sich veranlaßt, dies zu bestätigen, wie es in dem Falle des Italieners Carmine Majorano geschehen ist, der im Dezember v. J. bei dem Zusammenstoß zweier Züge auf der Baltimore - Ohio - Bahn bei Conner Run, ums Leben kam.

Majorano befand sich als Passagier auf einem der Züge. Er war hierher ausgewandert, um für sich und seine Familie eine neue Heimath zu suchen und hatte Frau und Kinder einmüde in Italien zurückgelassen. Die Wittve leitete in ihrem Namen und für ihre beiden Kinder eine Klage gegen die Bahngesellschaft ein. Der nächste zuständige Gerichtshof wies diese ab, weil der Verunglückte nicht Bürger der Ver. Staaten gewesen sei, und die Klägerin als im Auslande wohnend keinen Rechtsanspruch erheben könne. Eine Berufung an das Obergericht des Staates wurde aus demselben Grunde abgewiesen und als der Fall vor das Bundes - Obergericht kam, entschied dasselbe gleichermaßen, daß die Wittve keinen Rechtsanspruch gegen die Bahngesellschaft erheben könne.

Mit dieser Entscheidung werden die in den Ver. Staaten lebenden Ausländer thatsächlich rechtlos in Fällen, wo sie durch fremdes Verschulden zu Schaden kommen. Die Gesetzgebung der Staaten sind in letzter Zeit auf den Schutz der Arbeiter in den Produktionsstätten sehr bedacht gewesen, die Bundesgesetzgebung hat ein Haftpflichtgesetz erlassen, das allgemein Nachahmung findet, und nirgendswo ist eine Ausnahme gemacht worden, um fremdländische Arbeiter von den Wohlthaten des Gesetzes auszuschließen, aber die Gerichte ziehen eine Unterscheidungslinie. Wenigstens in Pennsylvania. Dort muß der Einwanderer besonders dafür büßen, daß ihm die Naturalisation für die ersten fünf Jahre seines Aufenthalts in diesem Lande versagt ist. Er ist nicht nur von den Rechten des Stimmgebers ausgeschlossen, sondern auch von dem persönlichen Schutz, den die hiesige Landesregierung der feindigen für ihn zugesagt hat.

In dem mit Italien im Jahre 1871 abgeschlossenen Verträge heißt es ausdrücklich: „Die Bürger beider Länder werden in den Staaten und Gebieten derselben den ausgedehntesten Schutz ihres Lebens und Eigentums genießen, sowie dieselben Rechte und Privilegien, die den eingeborenen Bürgern zustehen oder weiterhin, noch zugesandt werden mögen, so daß sie denselben Bedingungen unterworfen wie jene. Und weiterhin: Die Bürger beider Länder werden freien Returs an die Gerichte haben, um ihre Rechte aufrecht zu erhalten und verteidigen ohne andere Bedingungen als den Eingeborenen zuzusehen.“ Hat ein Staat das Recht, diese Verpflichtungen als für ihn nicht bindend zu erklären? Die Entscheidung des Obergerichtes sagt so. Und doch widerspricht es demselben Rechtsbegriffen. Wir können nicht zugeben, daß der ausländische Unterthan hier vorfreier sei, als derjenige, auf welche Weise sein Leben und Eigentum gefährdet werden mag, durch Unfall, Betriebsabfälle oder anderweitiger Anschlag. Es muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Bundesregierung den von ihr dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen ehrlich nachkommen kann trotz aller staatlichen Souveränität.

Die Anwesenheit ist im italienischen Parlament zur Sprache gekommen, wobei der Dualismus unserer Einrichtungen nicht in freundlichem Lichte beleuchtet wurde. Das vorhan-

denfein dieser Lücke zwischen Staats- und Bundesautorität in der Rechtspflege gegenüber den hier domiciliten Ausländern ist schon oft erwähnt worden. Dem Kongreß steht es zu, durch geeignete Gesetzgebung die absolute Autorität des Bundes in Bezug auf Verträge, die neben der Verfassung als höchstes Gesetz des Landes Geltung haben, festzustellen.

## Wahrung an Eisenbahnen zur Schonung der Wälder.

Der Chef des Bundes-Forstwesens, Herr Gifford Pinchot, hat an sämtliche Eisenbahn-Präsidenten ein eindringliches Schreiben gerichtet, in welchem er sie zur Mithilfe bei der Erhaltung der Waldbestände und deren Schutz gegen leichtsinnige Vernichtung auffordert. Er weist auf die bekannte und auch durch den Bericht der National Conservation Commission und auch sonst bestätigte Thatsache hin, daß dreimal so viel Holz geschlagen wird als wächst, daß jedes Jahr weite Flächen alten und jungen Waldbestandes vom Feuer vernichtet werden; daß in der Vergangenheit Holz in unverantwortlicher Weise verschwendet worden ist; daß der Holzbedarf der Zukunft nur gedeckt werden kann, wenn für Nachwuchs in dem noch vorhandenen Wald gesorgt wird, und daß, je länger wir es in der bisherigen Weise weiterreiben, desto empfindlicher später der Holzangel sein werde.

Ein Fünftel des jetzigen Holzbestandes befindet sich in öffentlichem Besitz und unter Bundesaufsicht, und für diesen Theil ist eine rationelle Forstpflege gesichert. Vier Fünftel aber sind in Privatbesitz, und dieser Theil wird des augenblicklichen Ruhens wegen geschlagen, an die Zukunft denken die Eigentümer nicht. Mit Recht weist der Bundesoberförster darauf hin, daß das Problem, den Holzbedarf der Zukunft zu decken, von der Bundesregierung allein nicht gelöst werden kann. Auch nicht von den Staaten und einzelnen weitläufigen Männern. Nur wenn alle diese Faktoren zusammenwirken, ist ein günstiges Ergebnis zu erwarten.

Die Eisenbahnen erinnert Herr Pinchot daran, daß sie für ihren starken Holzverbrauch immer höhere Preise zu zahlen haben, wenn der noch vorhandene Wald nicht erhalten und gepflegt wird. Ihre Sache müßte es deshalb sein, für Nachwuchs zu sorgen und eine ökonomische Verwertung der verfügbaren Bestände herbeizuführen. Jede größere Eisenbahngesellschaft habe ihr eigenes Holzproblem, aber gewisse Bedingungen seien überall gleich, wodurch gemeinsames Vorgehen wesentlich erleichtert werde.

Den Eisenbahnen wird empfohlen, ihre Schienenschwellen durch chemische Behandlung haltbarer zu machen, damit sie nicht zu bald durch neue ersetzt werden brauchen. Ferner wird ihnen gerathen, solche Holzarten zu benutzen, die anderweitig nur wenig Verwendung vorhanden ist. Auf diese Weise würden die besseren Holzarten gespart. Einen Nachteil hätten die Eisenbahnen davon nicht, denn bei richtiger Behandlung könnten auch aus minderwertigem Holz dauerhafte Schwellen gemacht werden. Die Eisenbahnen sollen ferner nach Möglichkeit Waldbestände ankaufen und in rationelle Pflege nehmen. Auf diese Weise würden sie sich laufende Ergänzung ihres Schwellenbedarfes bei mäßigen Kosten sichern. Auch die Aufforstung sonst nicht verwendbaren Landes empfiehlt der Bundesoberförster, dazu die Beteiligung an allen Maßnahmen, die auf den Schutz des Waldes, besonders auf den Schutz gegen Feuergefahr berechnet sind.

Auf sein Circular hat Herr Pinchot bereits eine große Anzahl Zuschriften erhalten, aus welchen sich ergibt, daß die Bahnverwaltungen willens sind, in der angebotenen Weise gemeinsam mit der Bundesbehörde zum möglichen Schutz der Wälderungen zu wirken. (Dav. Dem.)

## Altes Eisen.

Die Redaktion einer Zeitung, gleichviel wo, erhielt kürzlich folgende Zuschrift:

Zu dem, um für eine Anzeige bezahlen zu können, wende ich mich an Sie. Ich brauche Arbeit. Eine Stelle, die ich jahrelang verloren habe, ist verloren, weil die Firma ich einmüde machte. Letzte Weihnachten erlitt ich einen Unfall, der mich zu schwerer Arbeit unfähig machte. Seitdem habe ich keinen Verdienst gehabt. Dazu ist meine Frau mit einem kranken Kinde bedrückt. Ich habe kein Almosen, sondern Verdienstguthaben. Bin zwischen 50 und 60 Jahre alt, antändig in Aussehen und Haltung, von sehr mäßigen Lebensgewohnheiten. Wäre ich im Stande, als Hauswächter, Tagelöhner, zu fungieren, als Gerst, Zimelker, Kassierer, Vorleser, irgend eine Vertrauensstellung auszufüllen. Wer gibt mir Verdienst?

Die Zeitung, die das Beste, was sie unter den Umständen thun konnte, veröffentlichte die Anzeige. Und hoffentlich hat der Mann darauf hin eine Anstellung gefunden. In gleicher Lage wie er mögen sich viele andere befinden. Jeden Morgen sieht man ja, ungedruckt angehängt wiedergeleiteter Privatbriefe, Leute in Reize vor den Thüren der Arbeitsvermittlungsbüros oder den Ausschauenden der Zeitungen stehen. Reichtentheil sind das jüngere Volk. Diese haben ihr Alter noch für sich. Aber: ich bin zwischen fünfzig und sechzig! was so viel meint als noch den Gehältern. Darin liegt die

Tragik. Mit diesen Jahren aus den Kreisen der Arbeitsfähigkeit ausgeschloffen zu werden, ist gleichbedeutend mit ausgehoben, hinausgeworfen auf das Schachfeld dauernder Arbeitslosigkeit.

Ein anderes Bild. Im North River von New York wurde dieser Tage die Leiche eines alten Mannes gefunden. Bei der Durchsuhung seines Koffers in der Leichenhalle (Morgue) fand man in einer Westentasche folgenden Zettel:

„Mein Name ist Fritz Hauser von No. 297 West 29. Str. Ich wohnte mit Frau Martha Adermann zusammen und bestritt seit 1 1/2 Jahren ihren Lebensunterhalt, denn sie sollte nicht mehr arbeiten. Seit acht Monaten habe ich keine Beschäftigung. Wir sind die Miethe für sieben Monate schuldig und müssen die Wohnung verlassen. Aber auch zum Anzielen fehlt uns das nötige Geld. Ich bin des Lebens satt. Lebe wohl, mein altes New York. Niemand will sich etwas von mir wissen. Früher war ich ein vielgeehrter Mann. Ich bin 67 Jahre alt und habe zwei Jahre im Bürgerkrieg mitgemacht. Ebenfalls bin ich ein Veteran der Kriege von 1866 und 1870.“

Ein Angeliel-Dumpler Verzweiflung, über dem sich barmherzig die Fluthen geschlossen haben. Das Ende einer pathetischen Geschichte aus dem Alltagsleben. Hauser und Frau Adermann waren in Deutschland Jugendspieler gewesen. Er war jetzt 67, sie 70 Jahre alt. Beide kamen nach Amerika. Martha heirathete, ihr Gatte starb, sie vermählte sich ein zweites Mal und überlebte ihre neun Kinder. Vor 20 Jahren bezog sie drei kleine Stübchen und Fritz Hauser, ein Eisenarbeiter, wurde ihr Kostgänger. Er hatte den Krieg vom Jahre 1866 mitgemacht und war im Jahre 1870 von Amerika nach Deutschland zurückgekehrt, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Bis vor zehn Jahren war Hauser in seinem Berufe thätig. Dann begann es mit seiner Gesundheit zu hapern, und er verlegte sich auf allerlei kleine Verrichtungen in der Nachbarschaft. Was er verdiente, gab er Frau Adermann, und bis vor wenigen Monaten waren die beiden in der Lage, pünktlich die Miethe zu entrichten, wenn der Hausherr an die Thüre klopfte.

Aber Fritz Hauser und Martha Adermann wurden immer älter, und die müden Glieder versagten den Dienst. Vom Herbst des vorigen Jahres an ging es ihnen herzlich schlecht. Umsonst bemühte sich Fritz, einige Cent zu verdienen, und oft war er auf wohlthätige Spenden seiner Nachbarn angewiesen, um für Frau Martha eine Mahlzeit zu kaufen. Die Miethe konnte nicht mehr bezahlt werden, und am 1. d. Mts. war man \$56 schuldig. Als sich an diesem Morgen Fritz von seinem Lager erhob, verspürte er einen starken Gasgeruch, der aus dem Zimmer Frau Adermanns drang. Er eilte dorthin und fand die jugendfreundin tot auf dem Bette liegen. Freiwillig hatte sie ihrem Leben ein Ende gemacht. Lange sah Fritz Hauser neben dem ärmlichen Lager der Toten und starrte ihr in das bleiche Gesicht. Dann ging er hin und setzte die Nachbarn von Frau Adermanns Selbstmord in Kenntniß. Das war das Letzte, was man von ihm sah und hörte. Bis man seinen Leichnam fand.

Ein trauriges Kapitel, eine ergreifende Illustration zu dem Ausspruch, den Professor Osler gethan haben soll, und ein berechtigt Anruf an das Gewissen der Gesellschaft — sofern sie solches hat.

Die meisten nehmen Macht für Größe.

Schon Mancher hat die Einsamkeit im entlegensten Dörflein vergeblich gesucht, und im Getümmel der Großstadt hat er sie gefunden.

Das Tageblatt in Schwwege erteilt in Nr. 93 die Warnung: „Da der Erdboden um die jetzige Jahreszeit zum Ausruhen noch nicht geeignet ist, so ist den Eltern und Erziehern sehr anzurathen, ihren Eltern zu verbieten, sich schon jetzt auf die kühle Erde zu legen.“ Allerdings! Für Großeltern ist es besonders gefährlich, sich im Frühling auf die kühle Erde zu legen.

Der betannte Dichter Joaquin Miller beschließt, wie aus San Jose, Cal., gemeldet wird, in der Nähe seines Heims eine Poeten-Kolonie und Dichterschule zu errichten. Das kann fürchterlich werden.

Gold am Weg blüht manche Blume, Keinen sieht du nach ihr fragen; Setze sie an einen Abgrund, Mancher wird sein Leben wagen!

In St. Louis ist ein Ferkel zu verkaufen. Wer ein paar abgelegte Gefanten oder Löwen seinem Haushalte einverleiben möchte, sollte die Gelegenheit benutzen.

Wer nur mit dem Kopfe denken kann, ist ein halber Mensch; der ganze Mensch denkt auch mit dem Herzen.

Radium, dessen Preis jetzt nur noch neun Millionen Dollars pro Pfund beträgt, ist von Herrn Aldrich auf die Kreislage gesetzt worden. Da kann man also ruhig bis zur Annahme der Tarifbill warten, um seinen Radiumvorrath zu ergänzen.

Edward Kennard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident. G. S. Mason, Kassierer. **Citizens State Bank.** Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00 Ist ausschließlich von Knox County Venten geeignet und betrieben. Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch. Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Grohmann John Sudstorf **Grohmann & Sudstorf** Deutsche Land-Agenten. Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen. Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft. Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D. **Das Kalar Hospital** Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen. Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital. Amtsstuben im Postoffice Gebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64. Bloomfield, Nebraska.

**Saunders-Westrand Co.** Früher Westrand & Sons Elevator. Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen. Wick Paper, Geschäftsführer.

**Martin C. Peters,** Deutscher Land-Agent. Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Laßt mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen. Ländere in Knox County, Nebr., meine Spezialität. Sprachtet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht. **Martin C. Peters.** Bloomfield, Knox County, Nebraska.

T. G. Rees, Präsident. August Gnewuch, Vize-Präsident. **farmers Grain & Live Stock Co.** Händler in Getreide, Rohlen und Vieh. Eure Produkte erwünscht. H. S. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

**Henry's Platz.** Johann Grohmann, Eigentümer. Tiefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehlung meine vorzüglichen Getränke und Cigaretten. Das berühmte **Storz Bier** Reiz an Sapt. Es bietet freundlich um geringen Anpruch **Henry-Grohmann.**